

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 28 (1938)
Heft: 11

Artikel: Vorfrühling
Autor: Hebbel, Friedrich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-637026>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Sternwoche in Wort und Bild

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Nr. 11 - 28. Jahrgang

Verlag: Berner Woche, Bern

12. März 1938

Vorfrühling

Von Friedrich Hebbel

Wie die Knospe hütend,
Däß sie nicht zur Blume werde,
Lieg't's so dumpf und brütend
Ueber der drängenden Erde.

Wolkenmassen ballten
Sich der Sonne entgegen,
Doch durch tausend Spalten
Dringt der befruchtende Segen.

Glüh'nde Düfte ringeln
In die Höhe sich munter.
Flüchtig grüßend, züngeln
Streifende Lichter herunter.

Däß nun, still erfrischend,
Eins zum Andern sich finde,
Rühren, Alles mischend,
Sich lebendige Winde.

Der Schützenkönig

NOVELLE von ERNST ZAHN

4

„Vater!“ sprach eines Abends der kleine Adli Zumbrunnen wieder an.

„Was ist?“ fragte dieser, der auf der Hauszinne draußen stand und gedankenvoll auf den See hinunterschaute, von woher er an jenem Sonntag die Anna Schmid hatte des Weges kommen sehen.

„Du hast mich schon lange nicht mehr reiten lassen“, beklagte sich Adli und machte ein ernstes Gesicht.

Die blauen Augen kamen dem Vater traurig vor. Er brach in der ganzen Zuneigung auseinander, die er für das Kind hatte, setzte sich auf den nächstbesten Stuhl und den Knaben auf die Knie. „Reite, reite, Rößlein“, sang er willig und ließ das gesunde Bein mit ihm auf und nieder fliegen.

Adelrich lachte, jauchzte fast vor Lachen. Und doch, als das Spiel zu Ende ging, schien ihm noch etwas nicht ganz nach Wunsch zu sein; denn er fragte: „Gelt, Vater, du hast mich schon noch gern?“

Diese Frage hängte sich an das Uebrige, was Zumbrunnen zu denken gab. Aufgeschreckt, beruhigte er das Kind mit einem: „Natürlich, was redest auch!“ Aber gleich darauf verließ er ihn und hatte draußen hinter der Tür schon wieder die andere im Sinn, um dererwillen so viele „Wenn und Aber“ ihm wie Widerhaken in der Seele hingen. —

Eine sonderbare Zeit folgte, eine Zeit, die den Pflichtmann Zumbrunnen doch von seinem Alltag abzulenken begann, die ihn hin und her zerrte und machte, daß er sich selber nicht mehr kannte.

Da fuhr er eines Tages zu Markt ins Tal. Nicht, daß er das nicht schon früher getan hätte. Aber es gab diesmal keinen eigentlichen Grund, kein Vieh zu verkaufen, noch zu kaufen, auch sonst keine dringenden Geschäfte. Die alte Leine machte ein unzufriedenes Gesicht. Sie konnte recht sauer aussehen. Zumbrunnen bemerkte ihre Unwirschheit wohl, auch wie sie eine Frage auf der Zunge hatte und wie sie ihm gedankenvoll nachschauten. Er merkte genau, daß sie wußte, wie es um ihn stand. Er behielt auch den verwunderten, hilflosen und erschrockenen Ausdruck in Adlis Augen im Gedächtnis.

Unterwegs zur Stadt focht er einen richtigen Krieg mit all diesen Dingen in sich aus. Aber bis er in den Hauptort kam, hatte er die Zweifel mit der Überzeugung geschlagen, daß er, Zumbrunnen, auch das Recht auf eigene Wünsche habe, und der anderen, daß zuletzt schon alles werde recht werden. Noch immer hätten sich die Leute in Unabänderliches geschickt!

Bei den Schmids gab es ein mächtig freudiges Wiedersehen. Zwar war der Laden wie immer an Markttagen voll; aber Vater und Mutter Schmid ließen die Kunden, die sie gerade unter den Messern hatten, sitzen und eilten auf Zumbrunnen zu, als wäre er eben von einer Erdumsegelung zurückgekommen. Die Anna, die gerade einen Mann von seinem Stuhl entließ, unterbrach die Reihenfolge und hieß Zumbrunnen sich bei ihr niedersezzen, obgleich drei andere Gäste vor ihm hätten an die Reihe kommen sollen und nun höchst unzufriedene Mielen machen.